



Ope-ra-au-tem-lux-'kk–

Keine wirkliche Ausbeute heute, wie auch?, bei dem Scheißwetter war einfach nichts zu holen. In der geräumigen Tragetasche des Flaschenmannes befanden sich nur acht Flaschen, aber wenigstens solche zu je 25 Cent. Besser als nichts. Und nicht nur der hässlich kitzelnde Nieselregen drängte den vernachlässigt erscheinenden Flaschenmann in dieser Nacht schneller als gewohnt nachhause. Seit gut zwanzig Minuten verfolgte ihn ein – er konnte das nicht richtig einordnen –, ein Schatten auf Schritt und Tritt, der allerdings mehr zu fühlen als zu sehen war. Hinzu kam ein unerklärliches Summen, das deutlicher und deutlicher erschien, jedoch – die abschließende Runde durch den Stadtpark musste sein.

Schatten und Summen kamen näher. Der Flaschenmann drehte sich um; nichts zu sehen, aber doch zu spüren. Er wurde schneller und das Summen hinter ihm proportional höher im Ton. Immer wieder schaute er zurück. Nichts. Aber da war etwas. Aber was? Das Summen, nun ganz nah, klang jetzt wie das verzweifelte Jaulen einer Bohrmaschine (ohne Schlag) beim Versuch, sich in Stahlbeton hineinzufressen. Der Flaschenmann fing an zu rennen, den Ausgang des Parks bereits in Sicht, wieder und wieder hinter sich schauend. Plötzlich – kein Summen mehr zu hören – herrschte Stille, abgesehen vom Alarm eines [eventuell] Autos irgendwo in weiter Ferne. Der Schatten war nicht mehr im Rücken zu spüren. Aus dem Stand heraus ein letzter observierender Blick nach hinten. Nein, da war nichts. Also alles nur Einbildung. Erleichtert drehte sich der Flaschenmann wieder in Richtung Parkausgang um, als er da vor sich in ein, »Whuaaa!«, glühendes Augenpaar blicken musste. Soweit es sich durch das spärliche Leuchten angrenzender Laternen erschließen ließ, gehörte dieses Augenpaar zu einer fetten schwebenden Katze und sie sagte mit metallisch erklingender Stimme: »Gib-mir-al-le-dei-ne-Fla-schen!-'kk–«

Gewissermaßen durch Schockstarre betäubt, dennoch klar denkend: »Aber ähm, da ist Pfand drauf, und den brauch ich.«

»Gib-mir-al-le-dei-ne-Fla-schen!-'kk–«

»Aber ich brauch den Pfand; hab ja sonst kaum was zum Leben.«

»Und-ich-ha-be-Hun-ger-al-so-gib-sie-mir-al-le-'kk–«

»Und wenn ich dir die nicht gebe?«

»Denk-nicht-ein-mal-da-ran-'kk–«

»Aber!«

»Jetzt-mach-end-lich!-Ich-ha-be-Hun-ger-'kk–«

»Und wenn ich dir nun einen Teil davon gebe und die anderen behalte? Halbehalbe?«

Die fette schwebende Katze war davon nicht sehr beeindruckt und zeigte das, indem sich ihr Äußeres für den Moment in eine stachelige Kugel verwandelte – messerscharf – und recht laut betonte: »GIB-SIE-MIR-AL-LE!-'KK–«

»Okay, okay, schon gut.«

»...«

»Was is'?'«

»Du-'kk–«

»Was?'«

»Füt-te-re-mich-'kk–«

»Jetzt reicht's aber. Erst mir meine Flaschen abschwätzen – nun soll ich dich auch noch damit füttern?«

»FÜT-TE-RE-MICH!-'KK–«

»Okay, okay, ich mach ja schon.«

Sollte sich der Flaschenmann über diese Situation oder mehr über sich selbst wundern? Er konnte das nicht beantworten, als er eine Flasche nach der anderen in das weit offenstehende Maul der Katze schob, sich



Ope-ra-au-tem-lux-'kk–

dabei wie vor einem Leergutautomaten vorkam und deswegen etwaig darauf hoffte, am Ende irgendwo aus der Katze einen Pfandbon ziehen zu können. Aber da war nichts mit Pfandbon. Die Katze sagte danach nur, »Dan-ke-das-war-sehr-nett-von-dir-'kk–«, und schwebte allmählich davon. (Ihr Summen klang jetzt total entspannt.)

Traurig über den Verlust der zwei Euro trottete der Flaschenmann mit leerer Tragetasche nachhause. Und gut möglich, dass das heute eine besondere Nacht war – eine Nacht komischer Wunder –, hörte er einen lieblich mädchenhaften Gesang (und das um diese Uhrzeit, weit nach Mitternacht).

»Lalalah lalahehh juchhehh, Blümlein, Blümlein schlafe schee.«

»Ist da wer?«, fragte der Flaschenmann. Er sah zu den Rabatten eines angrenzenden Schulhofes und entdeckte darin ein vor Sternstaub glitzerndes kleines Wesen, das darauf ungefähr so reagierte: »Huch? Verdammter Mist, jetzt hat der mich auch noch gesehen. – Ich wurde gesehen. Verdammt.«

»...«

»Ja, also ich, ich bin eine Elfe. Mein Name tut nichts zur Sache, obwohl der eigentlich richtig schön klingt, aber – ähm ja, du hast jetzt einen Wunsch frei, weil du mich gesehen hast.«

»Einen? Sind das nicht eigentlich immer drei?«

»Drei Wünsche gibt's nur im Märchen.«

»Aber du bist doch ein Mär... zumindest mal eine Märchenfigur.«

»Sieht das hier etwa aus wie im Märchen?«

»... Ja? ... Nee?«

»Junge, sieh dich doch um. Das hier ist die Wirklichkeit und die war es schon immer. Oder etwa nicht? Und jetzt überlege, was du dir wünschst. Überlege gut, denn du hast nur diesen einen Wunsch.«

»...«

»Und? Jetzt verrate mir deinen Wunsch.«

»Ja, mal sehen, vorhin war da so eine schwebende Katze, die mir mein Leergut gefressen hat und –«

»Schwebende was? Katze? Schwebende Katze, die Leergut ... Ja, klar. Junge, wer von uns beiden spielt hier jetzt wohl den unglaublicheren Part?«

»Wenn ich's doch aber sage. Und jetzt wünsche ich mir meine verlorengegangenen Pfandflaschen zurück.«

»Hä?«

»Ich wünsche mir meine –«

»Junge, jetzt hör aber mal auf! Kannste dir nicht was viel Besseres wünschen? Ewiges Leben zum Beispiel, oder ewige Gesundheit; unendlicher Reichtum ...«

»Ich wünsche mir meine Pfandflaschen zurück.«

Verdammter Mist, jetzt hatter mich aber echt am Sack erwischt, dachte sich die Elfe. Wie komme ich denn da wieder raus? Es gibt wohl nur den einen Weg. »Okay, mein Freundchen, ich denke, es ist an der Zeit, dir etwas mitzuteilen.« (Kurze theatralische Pause.) »Dein Wunsch kannst du knicken, kannst du sonst wo hinstecken. Ja? Alle kommen mit Wünschen, die von Haus aus nicht zu erfüllen sind – eben solche Dinge, die ich bereits nannte –, weil damit nur Gier gefüttert wird. Ja? Und deshalb haben wir es satt, Wünsche zu erfüllen. Wir machen dabei keine Ausnahmen. Anbieten tun wir das auch nur, um euch alle in eurer Gier und Selbstsucht zu kompromittieren.«

»Kombo wie?«

»Und jetzt kommst du und willst ein paar lächerliche Flaschen zurück. Du machst dich lächerlich; machst dich über mich lächerlich. Das halte ich im Kopf nicht aus.«

»...«

»Und weil du jetzt alles darüber weißt, muss ich dich leider töten.« Als da schoss ein brummender Lichtstrahl – ein noch dazu sehr gut gebündelter – vom Himmel, der die Elfe sogleich in ein nun kurz nachglühendes Häufchen Asche umgestaltet hatte. Der Lichtstrahl war einem engelsgleichen Lichtwesen entsprungen, das augenblicklich vom nächtlichen Himmel herabstieg.



Ope-ra-au-tem-lux-'kk–

»A'atnat ihd na'aknut«, sagte es zum Flaschenmann, der sich längst über nichts mehr wunderte.

»...«

»Ent-schul-di-gen-Sie-bit-te-ich-hat-te-mei-nen->Xums-zwei-tau-send<-noch-nicht-ein-ge-schal-tet.-Kön-nen-Sie-mich-jetzt-ver-ste-hen?-'kk–«

»... Wenn man unter ›verstehen‹ das darunter versteht?«

»Die-se-El-fen-bies-ter-sind-der-letz-te-Dreck-'kk–«

»Ansichtssache, oder?«

»Ha-ben-Sie-mei-ne-Kat-ze-ge-se-hen?-'kk–«

»Ich-ha-be-ei... 'tschuldigung. Ich habe eine im Stadtpark gesehen. Sie fraß meine Pfandflaschen!«

»Pfand-fla-schen?-'kk–«

»Ja?«

»Dann-hat-sie-mich-schon-wie-der-aus-ge-trickst.-Ich-hat-te-sie-näm-lich-auf-Di-ät-ge-setzt-und-wenn-sie-heim-lich-frisst-ist-das-gar-nicht-gut-'kk–«

»Ja, okay, konnte ich ja nicht wissen.«

»Ist-ja-auch-mei-ne-Schuld.-Ich-hät-te-die-Kat-ze-nicht-aus-schimp-fen-sol-len-'kk–«

»Und nun?«

»Weiß-auch-nicht.-Ich-geh-sie-dann-jetzt-su-chen-'kk–«

»Ja dann, viel Glück. Und keine Sorge, sie wird schon wieder zu Ihnen zurückkommen.«

»Dan-ke-'kk–«

Ja, da war diese seltsame Lichtgestalt auch schon wieder weg. Der Flaschenmann machte sich keine weiteren Gedanken darüber, außer dass es ihn jetzt nicht weiter wundern würde, sollte ihm heimwärts ein aus einer Mülltonne entsprungener Werwolf entgegentreten, oder ein E.T., der sein Guthaben vertelefoniert hat, entgegenwackeln und dem nun ganze zwei Euro für ein neues fehlten – zwei Euro, die der Flaschenmann potenziell am Start hätte, wenn da nicht diese Katze ... Sowas aber auch. Einzig zu vernehmen – für den Flaschenmann nicht weiter ungewöhnlich – war der Lärm nachtaktiver und sicherlich angetrunkenen Teenager ganz in der Nähe.

Daheim angekommen musste er wiederholt in die Augen der fetten schwebenden Katze blicken (sie hatte es sich bereits in seiner Wohnung gemütlich gemacht), und die Katze sagte, »Ich-woll-te-mich-für-das-Fut-ter-be-dan-ken-'kk–«

»Ja, schön. Und ich muss dir sagen, du wirst gesucht.«

»Ich-weiß.-Aber-Chef-chen-soll-mal-schön-war-ten-'kk–« (Damit war wohl diese Lichtgestalt gemeint.) »Hier-mein-Ge-schenk-'kk–«, sagte die Katze und legte schnurrend mit zusammengekniffenen Augen ein von Licht erfülltes Ei, das sich nicht wirklich als Ei beschreiben ließ, denn es bewegte sich in sich wie ein weicher Schwamm oder Rochen unter Wasser. Das Ding schien zu leben und es schwebte im Raum. Der Flaschenmann hielt seine Hand auf und dieser Lichtschwamm steuerte darauf zu, huschte aber wieder zurück, als die Hand zugreifen wollte. Das hatte aber nichts zu bedeuten, denn gleich darauf, als der Flaschenmann seine offene Handfläche dem Lichtschwamm als Landeplatz anbot, zögerte dieses leuchtende Ding nicht länger, kuschelte sich hinein und kicherte dabei leise. »Chi'chi'chi'chi'chi...«

Dieses zutrauliche Kennenlernen hätte noch eine ganze Weile so weiter gehen können, wären da nicht die vor Trunkenheit umherpöbelnden Teenager vorne auf der Straße am Werkeln, und die gingen dabei richtiggehend lauthals zur Sache. Am lautesten war das Kreischen eines Mädchens zu hören. Dabei fielen immer wieder die Worte: Hilfe, Vergewaltigung, Polizei etc.

Der Flaschenmann musste etwas unternehmen, da er wusste, dass ziemlich alle Leute in dieser Straße bei so etwas wegschauten, und von diesen Leuten konnte er sowieso niemanden leiden. Ich rufe die Polizei, dachte er sich und sagte, »Ich rufe die Polizei!« Doch die Katze hatte das Telefon blockiert. »Kei-ne-Po-li-zei-'kk–«

»Aber ...«



Ope-ra-au-tem-lux-'kk–

»Sieh-zu-und-ler-ne-'kk–«

Der Lichtschwamm löste sich aus der Hand des Flaschenmannes, schwebte durch die Scheibe des geschlossenen Fensters und zischte ab um die Ecke.

Sekunden später: Wahrlich viel zu sehen gab es nicht, denn die Wohnung des Flaschenmanns ging nach hinten raus. Dennoch war die Nacht erhellt vom Geflacker blauer Blitze. Alles in der Wohnung (wie auch die Wohnung selbst) fing zu wackeln an. Von der Straße drang Fauchen und wieherndes Gebrüll herein – nicht von dieser Welt. Kurze Zeit später dann herrschte Stille. Der Lichtschwamm kehrte zurück und die Katze sagte zum Flaschenmann, »Schla-fe-jetzt!-'kk–«, und machte sich davon. Und dem Flaschenmann fielen die Augen zu.

Am nächsten Tag: Es war früher Morgen. Die Straße glich einem Kriegsschauplatz. Überall Polizei und Militär; gepanzerte Fahrzeuge mit scharfen Geschützen inbegriffen. Ringsherum lagen plattgedrückte Autowracks und umgeknickte wie auch entwurzelte Bäume. Es roch nach Verbranntem. Die Terrasse des Nachbarhauses in Schutt und Asche zerlegt; vom Haus gegenüber ganz zu schweigen, denn davon war nur noch eine lieblos aufgerissene Hälfte zu erspähen. Ein Beamter vom SEK trat an den Flaschenmann heran. »Augenzeugenberichten zufolge soll die Nacht hier ein mutierter Tyrannosaurus Rex gesehen worden sein, aus dessen Maul Laserstrahlen schossen. Können Sie dies bestätigen?«

»Nun ja, ich ... ähm – meine Wohnung geht nach hinten raus und ich habe tief und fest geschlafen.«

»Tief und fest also. Aha!«

»Nun ja, wie soll ich sagen, es ist halt –«

»'mja okay.«

Als der SEK-Typ verschwunden war, schaute der Flaschenmann in die Innentasche seiner Jacke, dort hatte sich sein neuer Freund, der Lichtschwamm, hineingekuschelt.

»Chi'chi'chi'chi'chi...«

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).